

623. Tagebuch

- A) ÜBERRASCHENDE BEKANNTSCHAFT MIT WLADIMIR SOLOWJES "ERZÄHLUNG VOM ANTICHRIST
- B) KONTEMPLATIONEN ZUR RELIGIONSFILOSOFIE UND THEOLOGIE (S.3)
- C) ZUR ANTRITTSREDE DES BUNDESPRÄSIDENTEN (S. 8)

A)

Es flatterte mir vonseiten eines Verlages ein interessantes Angebot ins Haus: Wladimir Solowjes Erzählung vom Antichrist. Diese war mir bis dato unbekannt, obwohl sie längst zur Weltliteratur zählt. Nun gut, spät kommt sie, Hauptsache, sie kommt, z.B. diese Bekanntschaft. Auffallen musste mir meine eigene Verwandtschaft mit diesem russischen Denker und Dichter. Wenn zwei oder noch mehr unabhängig voneinander zu vergleichbaren Befunden kommen, bekräftigt das die Wahrheit dieses Befundes, was nicht ausschliesst, der Erste habe sozusagen das Erstgeburtsrecht, er sei der Ursprungsahn, der Vater der Grundmelodie, zu der Nachfolgende die ebenfalls erforderliche möglichst originell-eigenständige Variation liefern können. Es ist selbstverständlich, wie sich bei einem Nachfolgenden aus Seelenverwandtschaft Wahlverwandtschaft mit dem Erbtserfolgten ergibt, es zu einem Freundschaftsverhältnis kommen kann. Gleiche Anliegen verbinden.

Ich entsinne mich meines Erstlingsdrama der Konzeption von 1950 und der Überarbeitung von 1961: DAS LEBEN EIN SCHAUSPIEL - DAS SCHAUSPIEL EIN LEBEN, insofern, wie damals erfolgte Vorausschau lebendig wurde, indem sich durch Realität bestätigt wurde. Dieses Drama war ursprünglich zentriert um die Gestalt des ungarischen Kardinals Mindszenty, der von materialistisch-atheistischen Kommunisten verfolgt, erniedrigt und beleidigt wurde. In der Überarbeitung von 1961, nach stattgehabtem Aufstand der Ungarn, zentrierte ich dieses Drama um die Gestalt eines zukünftigen Papstes Petrus II., wie ich in anderen Schriften die Möglichkeit ventilierte, es könnte einmal nicht nur die Besetzung der Papstamtes von Land und Kontinent zu anderen Ländern auf anderen Kontinenten, schliesslich einmal auf andere Wohnplaneten platzgreifen. Als Beispiel nahm ich, wie ein Umzug des Papstssitzes von Rom nach dem eigens so genannten St. Petersburg stattfinden könne - um in besagter Erzählung des Russen genau diese Vorausschau über einen Papst Petrus II. und St. Petersburg wiederzufinden. Kunststück, ob solcher

Paralle nicht wie elektrisiert zu reagieren, freudig, versteht sich. Bemerkenswert könnte in diesem Zusammenhang der Hinweis darauf sein, wie mein besagtes Erstlingsdrama sich ursprünglich entzündete an der Gestalt des ungarischen Kardinals Mindszenty, also sich im slawischen Raum bewegte.

Aufregend interessant erschien mir eine weitere Parallele: wie nämlich Solowjews Erzählung den Antichristen vorstellt als einen überaus genialen Menschen, einen auch von nach aussen hin brillanter kirchlicher und staatlicher Praxis - einer, der in gewisser Weise anmuten könnte wie eine Wiedergeburt Kaiser Konstantins, der bekanntlich als führender Politiker der Christenkirche wohlwollend gegenüberstand, wobei erwähnenswert, wie das Privatleben Kaisers Konstantins weniger christlich geprägt als noch weithin altheidnisch bestimmt war. Wie denn auch die nachfolgende Toleranz dem Christentum gegenüber zu einer Bevorzugung der Kirchengrößen führte, die angesichts menschlicher Schwäche zur Verführung auswuchs, der in der Folgezeit nur allzu viele Kirchenoberen erlagen, was wesentlich beitrug zur Katastrophe der Kirchenspaltung, deren Wunden wir bis heute noch belecken. Es ist tröstlich, nachzulesen, wie Solowjews Erzählung die Überwindung dieser Kirchenspaltung voraussagt. - Leistete Konstantin der Kirche Jesu Christi so etwas wie einen Bärenienst? Nicht unbedingt, aber immerzu gilt: timeo Danaos et dona ferentes, fürchte die Danaer, auch wenn sie Geschenke bringen - was unlängst z.B. der ehemalige Bundespräsident Wulff zu verspüren bekam, grausam genug. Jedenfalls war das frühkirchliche Katakombenchristentum ungleich christlicher als ein mittelalter Pracht und Herrlichkeit. -

Was das in unserem Zusammenhang besagen soll? Nun, Solowjew lässt den brillant wirkenden Antichristen der Kirche gegenüber überaus tolerant sein, überschüttet sie sogar mit Gaben über Gaben, daher die Mehrheit des Christenvolkes mit der Mehrheit seiner Kirchenoberen mit fliegenden Fahnen zu ihm übergeht. Die echten Christen jedoch geraten in der Kirche selbst in die Minderheit, was sich zeigt, wie es zum Schwur kommt als Staretz Johannes und Papst Petrus II. wie Professor Pauli als Prototypen der endzeitlichen Christen die Entscheidungsfrage stellen: wie hältst Du es mit der Zentralwahrheit der christlichen Offenbarung, der der Menschwerdung Gottes im strengen dogmatischen Sinne. - Das ist genau das Anliegen, das mich jahrzehntelang beschäftigt, im letzten Jahrzehnt verstärkt, wie es z.B. meine Kurzdramen schildern, als der Urapostolische Johannes sich befremdet zeigt, weil er innerhalb der Kirche auf Gläubige trifft, die garnicht echt christgläubig sind, im Prinzip wie Mohammed eben, um diese christliche Kardinaswahrheit zu leugnen, daher Johannes sich fragt: laufen denn hier überall Neugeburten Mohammeds herum, entsprechende Vorbereiter einer abendländischen Islamisierung?!

Hauptvertreter dieser sich christlich gebenden Antichristlichkeit ist heutzutage nicht zuletzt der Küng, der umso verführerischer wirkt, wie er sich mit seinen Anliegen hinter beträchtlichen Partialwahrheiten versteckt. Also Küng hat durchaus Verwandtschaft mit dem Antichristen, den Solowjes profetisch voraussah, wenn freilich Herr Küng bestimmt nicht jener Sohn seines Teufelsvaters ist, als den Solowjew den Antichristen vorstellt. .

Wann der Antichrist bei Solowjew seine Maske ablegt und sein Dämonisches hervorbricht? Genau bei besagter Frage, die einer entscheidenden Infragestellung seiner antichristlichen Position gleichkommen kann. Dessen Reaktion? Papst Petrus II. findet den Märtyrertod - übrigens genauso, wie es im Dritten Geheimnis von Fatima vorausgesagt wird. Das erinnert mich naturgemäss einmal mehr an mein Erstlingsdrama um Papst Petrus II.

Woran die Erzählung Solowjews mich ebenfalls erinnert? An die 1946er Vorhersage der Botschaft Marienfrieds, eine Zeit würde heraufziehen, in der der Teufel soviel Macht bekäme, dass sich selbst die besten täuschen liessen - vergleichbar damit, wie beim Machtantritt des Antichristen Hitlers sich viele Christenmenschen, nicht zuletzt als Kirchenobere, blenden liessen. Solowjew schilderte damals bereits: wie die Mehrheit selbst der Kirchenvolkes sich täuschen lässt von der Toleranz und Kulanz des Antichristen. Auch da ergibt sich: das entscheidende Kriterium für Echtheit christlichen Glaubens oder Unechtheit liefert die Stellungnahme zur christlichen Zentralwahrheit der Menschwerdung Gottes durch Vermittlung der Jungfraumutter Maria. .

Woran der Schreibende ebenfalls erinnert werden muss? An den uns unekannten Absender von Handy-Schreiben, in denen sich uns ein sog. Nascensus Nazarenus anempfiehlt - nicht zuletzt als zukünftiger 'Retter in der Not', als einer, der die Weltfinanzkrise zu meistern versteht, der imstande, durch gerechte Gesellschaftsordnung den darbenden Menschen Wohltaten zukommen zu lassen. Über Solowjews Antichristen heisst es ausdrücklich: er macht die Reichen nicht wesentlich ärmer, aber die Armen reicher usw. Genau das könnte gelingen, wenn wir jene kreative Mitte zwischen Kapitalismus und Sozialismus fänden für deren Zustandekommen wir - der Schreibende keineswegs allein, seit eh und je plädierten.

B)

Da hatte ich dieser Tage bzw. dieser Nächte einen eigenartigen, durchaus beunruhigenden Traum: Ich sah, wie am Horiozont so etwas wie ein Flugzeugmutterschiff auftauchte, um zwei riesige Flügelträger aus sich loszuschicken, deren sich über den Horizont erstreckende Flügel das Land unterdie Fittiche nahmen. Im Traume fragte ich mich entsetzt: wird denn da kein Abwehrfeuer geschossen? Nichts dergleichen, stattdessen

Totenstille, die mich frohsein liess, als ich vom bleiern Traum erwachte. - Ist so etwas das Ende vom Lied der landauflandab erfolgenden 'Befriedigung' der Lande durch den Antichristen? Auf jeden Fall musste die Traumvision apokalyptisch anmuten.

Auf dieser Linie liegt ein weiterer Traum, von dem zu wünschen, es handle sich lediglich um einen jener Träume, die nicht ernstzunehmende Schäume: ich sehe eine grosse Kasse. Davor steht ein riesengrosser Kassenwart, der plötzlich vor seiner Schatzkammer zusammenbricht. Mein verzweifeltes Bemühen, ihn ins Leben zurückzuholen, ist erfolglos. Ihn traf der Schlag, der tödliche Schlag-anfall. Sollte sich diese träumerische Voraussicht auf unsere eigene Kassenlage beziehen müssen? Danach sieht es Gott sei Dank zurzeit nicht aus, wenigstens nicht beiunszulande, auch wenn hierzulande bereits manche bittere Armut zu beklagen ist. Sollte es gleichwohl einmal heissen müssen: unser Wirtschaftswunder ist gestorben? Und wir, wir hielten es nicht mit dem von Christus empfohlenem Schatz im Himmel, der einzig und allein nicht rosten, nicht inflationieren kann? - Zurzeit gibt es übrigens Besorgnisse, es müssten für die benötigten Gelder Druckerpressen in Aktion treten, um der Wirtschaftsnot begegnen zu können. Doch damit ist unweigerlich die Gefahr der Inflation gegeben. - Mir wird schon ein wenig angst und bange, bekommen wir in letzter Zeit in der Presse zu lesen und zu hören, wie mit Milliarden- und sogar Billionenzahlen unserer Schuldenberge nur so herumgeschmissen wird.. Das muss unweigerlich erinnern an Entwertungszahlen aus unseliger Inflationszeit der Weimarer Republik, die ausgerechnet einen Hitler als Retter in der Not erscheinen und dann tatsächlich auch wählen liessen, als Folge davon, wie die Mehrheit der Menschen so auf verführerisches Sirenentöne hereinfällt, wie es Solojews Erzählung vorhersagt.

Was zurzeit befremden kann: die Mehrheit der Deutschen ist gegen Nothilfe für Länder gleich Griechenland .- doch die Regierung gibt der Notwendigkeit zur Hilfe Plazet. Darauf die Reaktion? Eine unheimliche: weil die Deutschen solche Hilfe mit notwendigen Auflagen verbunden sehen wollen, um nicht selber demnächst krepieren zu müssen, werden vor allem die Deutschen beschimpft. Woran das erinnern kann? Daran, wie es unter Hitler hiess: 'Die Juden sind schuld' - und nun sinds zur Abwechslung einmal die Deutschen, die als so schuldbeladen vorgestellt werden. Menschen benötigen halt immerzu so etwas wie einen 'Sündenbock'. Der ist schnell zu finden, da wir allesamt keine Unschuldslämmer. Ein Sündenbock ist nur auszumachen, weil es in Tatsache Sünde gibt, Sünde über Sünde sogar, eine himmelschreiender denn die andere. sündig können wir zb. werden, verunglimpfen wir ausgerechnet die Unschuldigen als die eigentlich Schuldigen. darüber

freilich können 'Sündenböcke' Stellvertreter Christi werden, gnadenreiche Miterlöser.

Sellvertreter Christi, Stellvertreter Gottes? Wer dafür beispielhaft? Die Gottmenschenmutter Maria, der bedeutet wurde: "Der Herr ist mit Dir..." In christlich-marianischer Nachfolgeschafft kann solche Auszeichnung der und jedem von uns zur Ermunterung dienen, jede und jeder z.B., die oder der bedacht mit dem Karisma eine der Gnadengaben Gottes, der sich mit dem Völkerapostel vorstellt als Apostel oder Profet oder Lehrer usw. "an Christi statt", also als echter Stellvertreter Jesu Christi, der Christenmenschen Teilhabe gewährt an Seiner Gottmenschlichkeit und deren alfaomegatischer Pantokrator-Kraft.

In Marienfried sagte die Mutter Christi: "Die Apostel und die Priester sollen sich mir besonders weihen, damit die grossen Opfer, die der Unerforschliche gerade ihnen abverlangt, zunehmen an Heiligkeit und Werr, wenn sie in meine Hände gelegt werden." Das gilt für jede existentiell praktizierte Wahrnehmung einer der von Paulus vorgestellten Gnadengaben,, wie jeweils originell variiert auch immer. Das gilt z.B. für die Gabe der Profetie, die lt. Christi Bescheid im eigenen Land am wenigsten geschätzt wird, daher Ablehnung im Gefolge hat. Ein Beispiel sei uns das Opferleben des profetischen Sören Kierkegaards. - Hier liegt eine Partialwahrheit der Reformation Luthers. Sie verweist auf Petri Bescheid, der die Gemeindemiglieder anspricht als Auserwählte königlich-priesterlichen Geschlechts, was ja das allgemeine Priestertum der Christenmenschen nahelegt, wobei freilich gilt: wo Allgemeinwesen anwesend, muss immer auch konkret persönliches Eigenwesen sein, so auch z.B. ein besonderen Priesterstand, wie die evangelischen ja von eh und je nicht auf den Theologenstand an sich verzichten konnten. Derart verhält es sich mit der anderen Gnadenständen, die zur Nachfolge Christi führen können. Nicht jede und jede ist gleicherweise priesterlich, profetisch usw. Die eigens so genannten Gnadenständler stehen aber prototypisch fürs Allgemeinwesen, das umsomehr, je konkret eigenwüchsiger sie begnadet sind. Die Christenstände müssen sich gegenseitig potenzieren, entsprechend zusammenarbeiten, aber auch unter jene Kritik stellen, die jeder Stand erforderlich macht.

23.3..12: ich höre in der Lesung des Evangeliums: die Führer des Volkes lehnten Christus ab u.a. mit der Begründung: Von dem wahren Messias wissen wir nicht, woher er kommt - von diesem da aber wissen wir es. nicht. Nun, sie hätten es wissen können, hätten sie sich unterrichten lassen von den Evangelisten Lukas und Johannes, von Jan Luka. Diesen zufolge nennt Christus Gott seinen Vater, was die Farisäer und Schriftgelehrten ausdrücklich als Anklagepunkt vortrugen, womit sie bewiesen, wie sie über Jesu Christi Herkunft hätten unterrichtet sein

können, leider davon aber nichts wissen wollten. Die Ankläger forderten die Todesstrafe, was zeigt, wie es bei dieser Frage um alles oder nichts geht, um jene christliche Radikalität, wie sie Kierkegaard predigt - die aber unsere liberalistischen Theologen von heutzutage in der Nachfolge der Farisäer und Schriftgelehrten vermissen lassen, indem sie den Absolutheitsanspruch ablehnen, der mit der Gottheit Christi untrennbar verbunden sein muss. - Leider finden diese professoralen Verderber des Christentums bei vielen modernistischen Theologen Anklang, um damit Vorreiter der Islamisierung des ehemals christlichen Abendlandes zu werden. Da ist zu verweisen auf eine hochinteressante Stelle im Johannesvanliums: nicht wenige der Farisäer sympathisierten mit Jesus Christus, waren einer Gefolgschaft nicht abgeneigt, wie es übrigens Christus selber einem von ihnen einmal bescheinigte mit dem Lob, er sei nicht weit entfernt vom Reiche Gottes. ;Aber, so der Kommentar des Johannes: "aus Menschenfurcht" hielten sie mit ihrer Bejahung hinter den Berg; denn: "die Ehre bei den Menschen galt ihnen mehr als die Ehre vor Gott", ihre Menschenfurcht war grosser als ihre Gottesfurcht. Woran das erinnert? An die Welt- und deren Heils- und Unheilsgeschichte! Denken wir nur an die Hitlerzeit, als ein Grossteil der Christen ihren Glauben verriet,, dem Pseudomessias Weihrauch streuten.

Beachten wir noch: die Ankläger begründen ihre Ablehnung mit: von dem wahren Messias wissen wir nicht, woher er kommt. Auf wen solche Aussage ebenfalls zutrifft? Auf den antichristlichen Pseudomessias! Auf den von Christus eigens so genannten 'Sohn des Verderbens', auf den Teufelsohn! - Ein solcher hat seine Vorläufer. Z.B. wissen wir bis heute nicht richtig, wer des wildesten aller bisherigen Antisemiten, wer des Hitlers Grossvater gewesen! Als sich Hitler per Medium einmal bei uns meldete, gab er mir zu, um seinen semitischen Ahnen zu wissen, um gleichwohl von seiner Einstellung nicht abzulassen. Der Selbsthass wird in der Hölle seiner selbst bewusst und entsprechend wüst

Zur berühmten Pascalschen Wette, derzufolge der Ungläubige ein grösseres Risiko eingeht als der Gläubige. Die Begründung: wenn es nach dem Tode nichts gäbe, kein Weiterleben, wüssten beide nicht darum, wären eben tot - aber wenn es etwas gäbe, hätte der Ungläubige das Nachsehen. Das ist nicht ohne Partialwahrheit - doch andererseits dürfen wir nicht übersehen: der, der wirklich gläubig ist, muss seinen Glauben zu bewährent trachten. Glaube ohne Werke ist tot, betont Jakobus, wie Christus vorher: eng und schmal, entsprechend beschwerlich ist der Weg, der zum Heile führt. Wenige nur sind gewillt, ihn zu gehen - eben aus Opferscheu! Der Ungläubige kann gleich dem reichen Prasser aus Christi Gleichnis ein flottes Leben führen, aber nach dem Tode kann er heilfroh

sein, kommt er durch Gottes übergrosser Gnädigkeit mit dem Fegefeuer davon. Wie es eine Hölle auf Erden geben kann, so erst recht eine zeitweilige Hölle im Fegefeuer, worin eine Partialwahrheit derer liegt, die sagen, es gäbe keine ewige Hölle.

Christliche Offenbarung ist in diesem Punkte des Absolutanspruches: es gibt Teufel und Hölle von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wenn Menschen sich dieser Offenbarung aus Opferscheu verschliessen wollen, erinnert das an den Profeten, der vor drohender Apokalypse warnen muss, aber von der Mehrheit abgelehnt wird - aber wenn dann das Strafgericht platzgreifen muss, uns eine Hölle auf Erden bereitet, wird unser Unglaube bestraft - so wie die Hölle gar ein ewiges Strafgericht sein kann. Christus betont: wer nicht glaubt, ist schon gerichtet. Glaubwürdige Mystiker berichten über das Entsetzen, das Verstorbene befallen muss, sehen sie sich nach dem Tod von Teufel und Hölle umdroht. Warnung vor Apokalypse und vor Hölle liegen auf einer Linie. - Wo solche Androhung von Apokalypsen und dringende Warnungen vor Strafgerichte ihren Kulm erfahren? In echten Marienerscheinungen, in denen die Gottmenschenmutter amtiert als Profetin an Christi statt". Wenn zumal deutsche Bischöfe sich mehrheitlich gegen Marienerscheinungen stemmen und sich trotz platzgegriffener bedeutender Wunder - wie in Heroldsbach - nicht zur Anerkennung bequemen wollen, liegt das auf dieser Linie der Opferscheu, was im Jenseits die Ablehner ihr Fegefeuer wenn nicht gar ihre Hölle finden lässt.

C)

Die Abgeordneten, selbst die der Linksoption, zeigen sich angetan von der Antrittsrede des neugewählten und nun auch neuvereidigten Bundespräsidenten Gauck, der denn auch als evangelischer Pastor seinen Eid ablegt mit der Fürbitte: 'So wahr mir Gott helfe', der also auf Selbsterlösung verzichten will.

Als die Antrittsrede in den Mittagsnachrichten in Kerngehalten zitiert wird, setze ich auf, als es heisst, der Bundespräsidenten habe es mit Hinweis auf die Bundesrepublik Deutschland mit dem Lob gehalten: nie noch hätte es ein besseres Land gegeben als unser Land -Am Spätabend des 23.3.12 folgen ergiebiger Ausführungen der Antrittsrede im Sender Phönix,, die ich mir zwecks genauerer Versicherung dieser Aussage im ergiebigeren Maße in der Live-Sendung anhöre. Es heisst wörtlich: "Nie zuvor haben wir ein besseres Land gehabt." Ich habe also gleich anfangs der Nachrichtensendung richtig gehört - und das Gehörte auch geglaubt? Ehrlich gesagt: nur bedingt! Allein schon zurückhaltend bei Erinnerung an die Weisheit des Wahrwortes: 'Eigenlob stinkt.' - Ich erinnere mich: als ich anfangs der Regierung Gorbatschow Moskau besuchte, sagte mir die Empfangsdame im Hotel: "Sie kommen also aus dem besseren Teil Deutschlands" - was ich konterte mit: Geht es uns Westdeutschen

wirtschaftlich besser als den Ostdeutschen, sind wir darum noch lange nicht die besseren Menschen. - Inzwischen ist eine ostdeutsche Landsfrau Bundeskanzlerin, ein Ostdeutscher Bundespräsident, der unser wiedervereinigtes Land rühmt als - mit dem bis heutzutage in jeder Philosophiegeschichte erwähnte stdeutschen Philosophen Leibniz zu schreiben 'die beste aller möglichen Welten.'. Nun ja, die Freude über geglückte Wiedervereinigung Deutschlands und Wegfall der die Gesellschaftssysteme trennenden Mauern ist heute im nachhinein noch gross. Das mag den neuen Bundespräsidenten zu seiner Lobhymne mitbewegt haben, verständlich durchaus. Ebenfalls in anderen Punkten ist Herrn Gauck Recht zu geben: auch in unserem Lande ist endlich eine demokratische Staatsordnung gelungen. Wer wie der Schreibende die echte Demokratie für die beste der möglichen Staatsformen hält, kann dem Lob beipflichten, wir dürften uns eben dieser besten Staatsform erfreuen. - Jedenfalls brauchten diejenigen ihre Befürchtungen nicht bestätigt zu sehen, die voraussagten, dieser Bundespräsident sei ein selbstständiger Geist, stünde dementsprechend über den Parteien, um diesen noch viel mit seiner Kritik nach allen Seiten hin zu schaffen zu machen. Nun, erstmals hören wir allseitigen Beifall, seiner Lobhymnen wegen. Die scharfen Kritiken könnten ja noch nachgeliefert werden.

Wir haben es bei dem neuen Bundespräsidenten mit einem Mann zu tun, der von Beruf aus Pastor ist. Also ein rechtgläubiger Christenmensch? Das ist bei unseren heutigen Theologen evangelischer und katholischer Konfessionalität alles andere als selbstverständlich. Heute erfüllt sich, was Solowjew in seiner weltberühmten Erzählung vom ANTICHRIST profezeite: Die Mehrzahl auch der Theologen wird dem Bluff des Antichristen aufsitzen - um, ist wohl hinzufügen, entsprechender christtheologischer Ausrichtung zu sein, einer, die imgrunde- bzw. imabgrundegenommen antichristlich ist. Wo wir da mit Herrn Gauck dran sind, weiss ich nicht. Vielleicht bringt die anhebende Amtszeit Aufschluss.

Unseren Theologen, so auch Herrn Pasor Gauck als Bundespräsident, dürfte bekannt sein das Schriftwort: nicht wer sich selbst empfiehlt, ist gerecht, sondern der', den Gott empfiehlt. In meinem Jeanne d'Arc-Drama lasse ich die Heilige auftreten als 'Königsmacherin', welcher Ausdruck im politischen Feld heute noch im Gebrauch ist mit Hinweis auf unsere führenden Politiker, Bundespräsident und Bundeskanzler vornan. Ob der Erzengel Michael heutzutage unsererer Jeanne d'Arc in der Nachfolge alttestamentarischer Profeten und deren Auftrag zur Erwählung des Königs erschienen wäre mit dem Auftrag, z.B. Pastor Gauck zum Bundespräsidenten zu bestellen, kann ich natürlicherweise nicht wissen. Ich kann bei der heiligen Johanna auch nicht nachfragen; bin nicht so begnadet, mit Jenseitigen solcherart Kontakt unterhalten zu dürfen. Im

übrigen kann Christi Auskunft genügen: "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen", gewiss auch die Früchtchen, die unsere Politiker sind. - Aber wir dürfen die Heiligen als Fürbitterinnen und Fürbitter bemühen. Das sei besorgt, nicht zuletzt mit der Fürbitte um gelungene Amtsführung des Bundespräsidenten, dessen Amt mehr kulturellen und sogar geistlichen Charakters als praktisch-politischer Amtsführung ist.

Also der Bundespräsident eröffnet mit der kühnen Behauptung, "nie haben wir ein besseres Land gehabt" als das, dem ich als Bundespräsident vorstehen darf. Wie betont: Recht hat er, soweit er jene Staatsform meint, die wir wohl als die beste der Staatsformen ansehen dürfen - vorausgesetzt, so schrieben wir unlängst ins Tagebuch, vorausgesetzt, sie ist nicht ins Liberalistische abgeartet. Wäre Herr Gauck ein Kritiker, der über den Parteien steht und keiner von ihnen nach dem Mund redet, könnte er dann auch noch so vorbehaltlos loben? Oder ist er doch nicht der unerschrockene Kämpfer, der mit seiner Kritik nach allen Seiten hin offen ist, ein Mann mit sympathischen Ecken und Kanten? Also wäre ich ein Redeschreiber gewesen, ich hätte dem Bundespräsidenten nicht ein solches Lobewort ins Manuskript geschrieben - eher schon diesen Satz gestrichen, hätte ich ihn vorgefunden. Wieso ich zu solcher Skepsis komme? Nun, einem Herrn Pastor, einen Geistlichen, werden wir ja hinweisen dürfen auf Aussagen der Gottmenschenmutter Maria, solchen z.B. in Deutschlands Marpingen. Diesen dort erfolgten Aussagen ist solcher Lobgesang auf unser Land keineswegs zu entnehmen. Leider eher im Gegenteil, z.B. wenn sogar geklagt wird: Der Teufel habe in unsrem Land leichtes Spiel - wir müssten uns unbedingt inachtnehmen vor der schlimmen Möglichkeit eines Strafgerichtes usw. Übrigens war diese - wohl echte - Marienerscheinung begleitet von Auftritten anderer Heiliger, z.B. der erwähnten Jeanne d'Arc, deren Auftritt uns, meine Frau und mich, bewog, verschiedentlich den Geburtsort der Heiligen, Frankreichs Domremy, aufzusuchen. Wir fragten an, zu welchem Auftrag diese 'Königsmacherin' heutzutage wohl aufgefordert hätte.. Die Frage bleibt im Raum. Jedenfalls können wir als Menschen, die sich mühen, gläubige Christenmenschen zu werden, unmöglich unser jetziges Deutschland als allerbestes Land bezeichnen, dessen Bewohner per sog. 'Abtreibungen' übergehen zu jenem kollektiven Selbstmord des Volkes, vor dem wir gleich nach Ende des II. Weltkrieges und noch Jahrzehnte später nur durch Gottes Gnade bewahrt bleiben durften. Wäre es zum bewaffneten Konflikt der kapitalistischen und sozialistischen Gesellschaftssysteme gekommen, wäre dieser unweigerlich zu einem Atomkrieg ausgeartet, da wir nicht imstande sein wollten, ihn mit konventionellen Waffen auszutragen. Ein solcher atomar ausgetragener Konflikt hätte unweigerlich zum Untergang des Abenlandes im allgemeinen, dem des deutschen Landes im besonderen geführt. Dies

Tage verfolgte ich eine Fernsehdiskussion unter Moderation von Frau M. Illner. Eine der Gesprächspartnerinnen verwies auf Japans schauriges Fukushima und klagte, wenn wir uns nicht früh und entschieden genug von der Atomenergie verabschiedeten, drohe einem kleinen Land wie Deutschland eine Wiederholung dieser Tragödie, und die könne ohne weiteres zum Untergang reichen. Das erinnert mich an Portugals Marienerscheinung in Fatima, die 1917 Frieden ankündigte, der aber nur anhalten könne, erfolge Verchristlichung des damals schon weithin entchristlichen Abendlandes; dort erfolgte sogar die Drohung: verschiedene Nationen könnten Gefahr der Vernichtung laufen. - Freilich waren solche Töne in der Erstersprache des Bundespräsidenten nicht zu hören. Der voraufgegangene Herr Wulff hätte sie mit Sicherheit auch nicht angestimmt, obwohl der schon auf die Möglichkeit der Islamisierung Deutschlands verwies.

Der neue Bundespräsident verweist in seiner Antrittsrede weiterhin auf die Notwendigkeit, die Zukunft mutig anzugehen, sich jener Angst zu ent schlagen, die viele Landsleute beunruhigt. Auch dem ist beizupflichten, wenngleich wiederum nur bedingt. Der Völkerapostel betont, Christenmenschen sollten ihr Heil "mit Furcht und Zittern" erstreben. Erfolgt keine Neuevangelisierung unseres ehemals christlichen Abendlandes, ist für die Zukunft düster zu sehen, kann uns berechtigte Angst sogar hilfreich sein, das zu bannen, was uns leider zurecht ängstigen kann, direkt muss.